200 Jahre Bischof Ketteler
Die Frühzeit der katholischen Soziallehre und der Pastoral der Arbeit in Deutschland und der Diözese Passau[1]

Passau, KAB – Reloaded (Überregional), „Gmoa“
14.10.2012

Dr. Herbert W. Wurster

Dieser Vortrag ist vor einem Jahr geschrieben worden und zwar deshalb, weil vor 200 Jahren, genau am 25.12.1811, der katholische Adelige Wilhelm Emmanuel von Ketteler zu Münster in Westfalen geboren worden ist und weil man dieses Ereignisses in Burghausen ganz besonders gedenken wollte. In Burghausen hat man dafür bekanntlich einen besonderen Grund, vor etwa 135 Jahren, genau am 13.07.1877, nach einem erfüllten Leben als Bischof von Mainz und ganz besonders als Vordenker und Vorkämpfer der katholischen Soziallehre und Sozialpolitik ist Wilhelm Emmanuel von Ketteler zu Burghausen verstorben, und zwar im dortigen Kapuzinerkloster[2]. Wer mit einem solchen Lebensweg konfrontiert wird, wird - sofern er überhaupt die Welt verstehen will und nach Gründen für nicht direkt ersichtliche Tatsachen und Zusammenhänge frägt – der wird sich da ganz unwillkürlich fragen, wieso stirbt ein westfälischer Adeliger bzw. Mainzer Bischof weitab von seiner Diözese, weitab von seiner Heimat?

1. Wozu historische Erinnerung?

Bevor ich diese Frage beantworten will, möchte ich mich einem Punkt zuwenden, der das, was ich soeben formuliert habe, in eine ganz andere Richtung wendet. Die Frage, die ich gestellt habe, ist eine historische Frage und dieser kurze Vortrag heute Abend ist ein Blick zurück in die Vergangenheit. Aber warum sollen wir überhaupt zurückblicken? Dieser Frage begegnet der Bistumsarchivar, der ja zugleich der Bistumshistoriker ist, nur zu oft – man will das Vergangene, die Geschichte nur zu gern beiseiteschieben und deshalb nutzt dieser Bistumsarchivar natürlich jede Gelegenheit, um zu mahnen, daß der orientierende Blick zurück notwendig ist. Wichtig ist dabei, daß dieser Blick zurück nicht so sein darf, daß er das Vergangene Vergangenheit sein läßt, ein Abgeschlossenes, Fertiges, ein Etwas, aus dem nichts mehr für die Gegenwart herauswächst, sondern daß man die Vergangenheit als immer noch fruchtbaren Wurzelgrund der Gegenwart erkennt, als Ansporn, als Korrektiv.

Im Kreis der Katholischen Arbeitnehmerbewegung liegt aus der Fülle der Gründe für eine historische Sichtweise auf unsere Welt der Gedanke nahe, darauf zu verweisen, daß die Verkürzung der Zeithorizonte die Menschen verrückt werden läßt: Unsere Wirtschaft, besser gesagt die Finanzwirtschaft, noch enger formuliert - die Hochgeschwindigkeits-Finanztransakteure, sie leben nicht in menschlichen Zeithorizonten von Generationen, Lebenszeiten, Jahrzehnten, Jahresläufen, die es naturgemäß abzuwarten, besser gesagt zu leben gilt, sondern sie fiebern auf die nächste Sekunde, allenfalls das nächste Quartal, das ihnen aber schon höchste Sorgen bereitet, weil sie dessen Gewinn noch nicht eingefahren haben. Jeder Zeitungsleser weiß, was ich meine – die wirtschaftliche Lage Deutschlands und Bayerns im speziellen ist derzeit hervorragend, aber die ökonomischen Pseudo-

[1] Überarbeiteter Text des Vortrags beim KAB-Neujahrsempfang und Gedenken 200 Jahre Bischof Ketteler am 10.01.2012 zu Burghausen im Haus der Begegnung.

[2] Schmid: Burghausen, 62-64; Abb. 39 auf p. 65; Eberl: Kapuziner=Ordensprovinz, 656f.; 100 Jahre, 9; Kapuzinerkloster, 20; Zeiler: Ansichtskarten, 76; Alckens: Burghausen, 71 (Gedenktafel 1927); Liedke: Baualtersplan, 242 (Gedenktafel 1927).

Propheten, die Prognostiker, überbieten sich in ihren Ängsten und Sorgen und dies nur deshalb, weil die Ernte des nächsten Quartals, geschweige des nächsten Jahres noch nicht eingefahren ist – ich habe dieses landwirtschaftliche Bild gewählt, weil es klar macht, wie unsinnig solches Denken ist: Die Zukunft haben wir eben noch nicht im Kasten! Als Christen sollten wir solche Angstmacherei dann nicht nur als Unvernunft bezeichnen, sondern auch als unchristlich, als ein Denken von Menschen, denen der Herr sagt: „Du Tor, noch diese Nacht wird man Deine Seele von Dir fordern." (Lk 12,20) bzw. „Seid also nicht ängstlich besorgt für den morgigen Tag; denn der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Jeder Tag hat genug an seiner eigenen Plage." (Mt 6,34). Historisch möchte ich das so umformulieren: Wer nur in der extrem eng gefaßten Gegenwart lebt und dies im Blick auf eine unbeherrschbare Zukunft, wer nicht aus der Mut machenden Erfahrung bewältigter Herausforderungen lebt, Herausforderungen, die notwendigerweise Geschichte sind, der wird sich so panisch verhalten, wie wir das heute vor allem in der internationalen Finanzwirtschaft erleben. Ich verschließe nicht die Augen vor den realen Problemen etwa Griechenlands. Aber das ist doch nur ein Teil und eine Seite der derzeitigen Probleme. Die Finanzkrise der letzten Jahre hatte andere Ursachen. So dürfen wir durchaus darauf hindeuten, daß die Hochgeschwindigkeits-Finanztransaktionswirtschaft doch nur noch sieht, daß etwas schief gehen kann, vor allem deshalb, weil es noch nicht gut gegangen ist und dies deshalb, weil es noch nicht gar nicht war – diesen Irrsinn brauchen wir uns eigentlich nicht gefallen zu lassen; fordern wir uns die Freiheit der größeren Zeithorizonte zurück, wir wollen keine Knechte des Augenblicks sein!

Sie sehen, meine Damen und Herren, der Verlust des Zeithorizonts, den unsere Tage erleiden, ist kein Wahnbild, über das Nostalgiker Tränen vergießen, dieser Verlust an geschichtlicher Wahrnehmung und zeitlicher Perspektive schürt vielerorten brutale Angst und raubt unserem öffentlichen Gemeinwesen den Handlungs- und Gestaltungsraum. Dem ist Einhalt zu gebieten! Die Hochgeschwindigkeits-Finanztransaktionswirtschaft mit ihrer ausschließlichen Orientierung an künftigen Profiten und Steigerungsraten ist eben nicht die Herrin der Zeit, vielmehr unterschlägt sie deren größten Teil, die Vergangenheit und selbst die Gegenwart.

2. Christliches Zeit- und Geschichtsdenken

Einem System, das derart autistisch geworden ist, muß man von außen her entgegenhalten: Gott ist der Herr der Zeit, der Fülle der Zeit, Altes wie Neues Testament sind auch ein großartiger Bericht von langen Zeiten, und AT wie NT mahnen uns oft genug, zurück zu schauen, in die Vergangenheit, um zur richtigen Erkenntnis der Gegenwart zu gelangen (z. B. Matth 2,5f. mit der Bestimmung des Geburtsortes Bethlehem durch die Schriftgelehrten). D. h., daß wir die Vergangenheit nicht bloß um ihrer selbst willen studieren sollen, sondern damit wir die Gegenwart ernst nehmen und richtig handeln; dann bleibt auch die Zukunft offen. Mit Papst Benedikt XVI. wollen wir schließlich festhalten, daß auf diese Weise die Heilsgeschichte tatsächlich erfahrbar wird und zwar derart, daß sie „keine Mythologie, sondern wirkliche Geschichte" ist[3].

Damit haben wir den Boden für die historische Betrachtung bereitet, wobei wir wieder mit Papst Benedikt XVI. festhalten wollen, daß wir diese Geschichte auch ernst nehmen müssen, weil wir unseren Glauben nicht fundamentalistisch oder naiv auffassen dürfen. Der Papst sagt: „Glaube ... gibt [es] nicht nackt, als bloße Religion", sondern die Verkündigung der Botschaft Gottes an den Menschen, „ist in einer langen Geschichte ... gereift", und hat dabei die „ganze Gestalt des Lebens, den Umgang des Menschen mit sich selbst, mit dem Nächsten, mit der Welt, mit Gott geformt"; diese gereifte Verkündigung ist es, die „dem Menschen sagt, wer er ist und wie er das Menschsein anfangen soll"[4]. Dies ist eine m. E. großartige Zusammenbindung von Glauben, Kultur und Geschichte.

Ich denke, Sie vollziehen nun den Gedanken mit, daß wir das bisher Geleistete, unser menschliches Werk, unsere menschliche Erfahrung, nicht aus den Augen verlieren dürfen, wenn wir nicht unseren

[3] Benedikt XVI.: VERBUM DOMINI, p. V, Pkt. 32.
[4] Hurnaus: Benedikt, 68.

Verstand verlieren wollen. Unsere Geschichte ist unsere Identität, d. h. unser Denken und Handeln heute baut auf vergangenem Denken und Handeln auf, unserem eigenen und auf dem, das wir als historisches Erbe erhalten haben - als Geschenk und als Aufgabe. Das sind sehr knappe und zugespitzte Gedanken, die uns hinführen sollen zu der Einsicht, daß wir unsere Geschichte, unsere Tradition kennen müssen, um angemessen entscheiden zu können.

Selbst von derart abstrakten Gedanken kann man nun direkt zur katholischen Soziallehre kommen, ist sie doch gegenwärtiger Teil dieser Tradition. Daher ist es besonders sinnvoll, sich mit dieser Geschichte zu befassen, weil wir hier nicht nur Belehrung über vergangene Entwicklungen eines ggf. schon erloschenen Traditionserbes erfahren, sondern weil der Rückblick hier zugleich Reflektion über das Heutige und das Anstehende ist. Besonders wichtig ist dabei, daß uns Geschichte, vor allem der Blick auf große Leistungen der Vergangenheit, ermuntert und anspornt.

3. Der Tod in Burghausen

Deshalb ist es auch nicht belanglos, daß Bischof Ketteler in Burghausen gestorben ist. Dieses Ereignis hat seither das Burghauser Denken und Handeln immer wieder angeregt und es ist daher aus einem kontingenten historischen Geschehen eine in das Essentielle hineingewachsene Kraftlinie geworden[5]. Dabei ist der Tod von Bischof Ketteler in Burghausen nur für den oberflächlichen Betrachter ein bloßer Zufall, während der genaue Betrachter erkennt, daß die Kontingenz des Sterbeortes Burghausen eingebunden ist in die historisch gewachsene Vernetzung der Lebenswelten in Deutschland und in der katholischen Welt. Bischof Ketteler kam nach Burghausen, weil hier sein ebenfalls aus westfälischem Adel stammender Vetter Clemens Freiherr von Korff Kapuzinerpater Bruno war; dessen Versetzung ins Altbayerische ist Folge der Entstehung des Kaiserreichs mit einem Austausch zwischen Nord und Süd. Und es ist wiederum kein Zufall, daß dieser Vetter, ein entschiedener Katholik des 19. Jahrhunderts mit reformerischem Eifer, nach einem Lebensweg als Soldat und dann als Weltpriester schließlich im Alter von 61 Jahren in den Kapuzinerorden eingetreten ist[6]. Vielmehr muß man sehen, daß der Kapuzinerorden sich mit großem Eifer um soziale Reformbestrebungen annahm, der sozialen Not mit einer immer breiter auszubauenden Caritas begegnen wollte; bei uns im Bistum Passau braucht man als Beleg für diese Charakterisierung nur an das Seraphische Liebeswerk in Altötting zu erinnern. Dieses soziale Engagement ist schon beim Urgründer des Ordens zu suchen, beim hl. Franziskus, der sich angesichts der sozialen und wirtschaftlichen Umbrüche des 12. Jahrhunderts in Oberitalien zum katholischen Ordens- und Pastoralreformer entwickelte und diese Ausrichtung seiner Ordensfamilie auf Dauer einpflanzte. Man kann nachvollziehen, daß der katholische Sozialpolitiker Bischof Ketteler diesen Orden schätzte, wohl auch den Vetter, der dieses Engagement entschieden mitlebte und daß der Mainzer Bischof deshalb auf seinem Weg von Rom zurück nach Deutschland den Weg über Burghausen legte. Der Punkt, daß Bischof Ketteler auf dem Rückweg von der Mitfeier des 50jährigen Bischofsjubiläums von Papst Pius IX. war, ist der letzte Punkt, der uns zeigt, daß es nicht bloß Zufall war, daß Burghausen Sterbeort dieses Sozialbischofs war. Die Mitfeier in Rom ist vielmehr Zeichen dafür, wie sehr die deutsche katholische Kirche im 19. Jahrhundert, gerade in den ersten Jahrzehnten des Kaiserreichs, als die Katholiken mit der Sozialdemokratie die „Reichsfeinde“ waren, die Nähe der Päpste suchte. Damit dürfen wir die Tatsache, daß Burghausen der Sterbeort Bischof Kettelers war, als die Summe mehrerer zentraler Charakteristika Deutschlands und der Kirche des 19. Jahrhunderts betrachten: Reichsgründung, „Kulturkampf“ gegen die katholische Kirche, aus dieser Konflikthaltung des Staates herauswachsende Spätberufungen, Engagement ebendieser Spätberufenen für die Freiheit der Kirche und für die Besserung der Lage der arbeitenden Bevölkerung in einem im Umbruch befindlichen Wirtschafts- und Sozialsystem, Anbindung der deutschen Kirche an Rom. Der dem Burghauser Aufenthalt vorangehende Besuch der Wallfahrt Altötting durch Bischof Ketteler zeigt schließlich auch noch seine persönliche Frömmigkeit. Sie sehen, meine Damen und Herren, was wie ein zufälliges Geschehen ohne innere Bedeutung ignoriert

[5] Als beispielhafte Bestätigung für diese Einschätzung s. etwa Kettelerfeier.
[6] Totenbuch, 126.

werden könnte, ist bei Aufdeckung der inneren Zusammenhänge erstaunlich aussagekräftig und lehrt uns, warum die Kirche des 19. Jahrhunderts so erfolgreich war.

4. Die Frühzeit der katholischen Soziallehre und der Pastoral der Arbeit in Deutschland und in der Diözese Passau

Nach dem geschichtsmethodischen und dem biographischen Punkt möchte ich mich nun dem pastoralgeschichtlichen Aspekt zuwenden. Bei der Festlegung des Themas habe ich dafür den Untertitel gewählt: „Die Frühzeit der katholischen Soziallehre und der Pastoral der Arbeit in Deutschland und in der Diözese Passau“. An dem vorhin vorgenommenen Rückgriff auf den hl. Franziskus sehen wir, daß sozialreformerisches Engagement der Kirche kein Privileg des 19. oder des 20. Jahrhunderts war, sondern historisch tradiert und schließlich, wenn wir noch weiter blicken, biblisch begründet ist. Wir wollen heute nicht so weit ausgreifen, sondern uns mit dem Blick auf das 19. Jahrhundert begnügen. Entwerfen wir zunächst eine Skizze zu dem Punkt „Die Kirche und die gesellschaftliche Ordnung“. Die Kirche war zu allen Zeiten nicht nur auf das Jenseits gerichtet, sondern im Diesseits verwurzelt; die Sorge um den Menschen, um das Zusammenleben der Menschen, um die religiöse Durchdringung ihres Schaffens gehört zum Kern des Christentums. Dies zeigt uns der Blick in die Bibel, das gleiche ergäbe sich aber auch bei einem ganz konkreten Blick in die Geschichte unseres Landes. Springen wir direkt in das 19. Jahrhundert, dann sehen wir, daß es im Zuge der Industriellen Revolution zur Auflösung der zünftischen Wirtschaftsordnung kam, was unter anderem zu erheblichen sozialen Problemen führte, weil die neue industrielle Wirtschaftsform die traditionelle gesellschaftliche Einpflichtung abgestreift hatte. Dazu gesellten sich das große Bevölkerungswachstum der Epoche und verschärfend die Mobilität der jungen Menschen, die in die Zentren abwanderten – all das machte ein Dasein in Übereinstimmung mit den sittlichen Normen des 19. Jahrhunderts nicht leichter und führte bei der besitzlosen, nur von ihrer Arbeit lebenden Bevölkerungsschicht darüberhinaus sehr schnell zur Armut und zu Not.

Dies hat die Kirche des 19. Jahrhunderts recht lange nicht gesehen; man könnte daraus recht schnell eine ziemlich populäre kirchenkritische Position aufbauen, man muß aber doch zuallererst festhalten, daß das Problem erst allmählich herangewachsen ist und daß vor allem die Kirche des frühen 19. Jahrhunderts durch die Säkularisation ins Mark getroffen und jahrzehntelang damit beschäftigt war, das Fortleben unter so völlig veränderten Verhältnissen neu aufzubauen. Da speziell die Caritas bis zur Säkularisation ganz erheblich von den Orden getragen gewesen war, hatte der Staat mit der Beseitigung der Klöster ganz besonders diesen Bereich kirchlichen Wirkens getroffen. Wie umfassend gültig diese Feststellung ist, sieht man daran, daß mit dem Neuerstehen der Orden besonders ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch das soziale Wirken der Kirche wieder Gestalt annahm. Caritas ist aber nun nicht katholische Soziallehre, wir müssen also noch den weiteren Gesichtspunkt der Seelsorge heranziehen. Hierbei ist zunächst festzuhalten, daß die für das Zeitalter der zünftischen Wirtschaftsordnung charakteristische korporativ ausgerichtete Seelsorge für die Arbeitswelt mit der Auflösung dieser traditionellen Wirtschafts- und Sozialordnung notwendigerweise ihre Grundlage und ihre Sinnhaftigkeit verloren hatte. Es mußte daher in der Pastoral für die arbeitenden Menschen diese Änderung erkannt und dann nach neuen zeitgemäßen Wegen gesucht werden.

Da sind in Deutschland zwei Namen zu nennen. Es sind dies zunächst der sel. Adolf Kolping (1813-1865), der die aus den neuen Arbeitsverhältnissen herauswachsende Not der Gesellen in den von ihm gegründeten Gesellenvereinen auffangen wollte, erste Gründung eines solchen Vereins war 1846[7]. Die Gesellenvereine „wendeten sich den typischen Feldern katholischer politisch-sozialer Vereine zu: Pflege der Geselligkeit, u. a. durch Theateraufführungen, Fortbildung im Beruflichen und Allgemeinwissen durch Unterricht, Vorträge und Vereinsbibliotheken, Vertiefung religiösen Wissens und Lebens (v. a. durch die Generalkommunion), Förderung beruflicher Tüchtigkeit wie auch der Sparsamkeit durch Begründung von Vereins-Sparkassen. Der Verein sollte also dem Einzelnen helfen,

[7] Herbig: Notizen, 119.

sein Leben besser zu gestalten.“[8]. Kolping, der „Gesellenvater“, wendete sich also der traditionellen, gut qualifizierten Arbeitnehmerschaft zu und ging von einem gut-katholischen subsidiären Ansatz aus.

5. Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler

Der zweite hier zu nennende Namen ist der von Bischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler. Ich denke, den Angehörigen der KAB kann ich hier kaum Neues sagen. Betrachten wir aber doch ein wenig seine Biographie, sozusagen zur Vergewisserung. Nach Gymnasium und Universität trat Ketteler, quasi erwartungsgemäß für einen Mann seiner Herkunft, in den preußischen Staatsdienst ein. Doch die Kölner Wirren von 1837, die Verhaftung von Erzbischof Klemens August von Droste zu Vischering, veranlaßten ihn zur Wende. Er wollte nicht länger einem Staat dienen, „der die Gewissensfreiheit seiner Bürger missachtete und in das Selbstbestimmungsrecht der Kirche eingriff.“[9]. Allerdings dauerte es noch Jahre, bis er den Weg zum Priestertum fand. Beim Studium der Theologie in München (1841-1843) schloß er sich dem dortigen Görres-Kreis an, der um den Historiker und Publizisten Joseph Görres den kulturellen, politischen und sozialen Katholizismus vehement in die Öffentlichkeit hineintrug. Ketteler hatte damit den Weg zu einer Rom-nahen und kämpferischen Auffassung von der Aufgabe der Kirche in seinen Tagen gefunden, die die Entwicklung der deutschen Kirche damals wesentlich formte. Nach der Priesterweihe für das Heimatbistum Münster 1844 wurde er als Kaplan und bald als Pfarrer mit der umfassenden Notlage der breiten Bevölkerungsschichten konfrontiert; daher setzte er sich für die <u>institutionelle</u> Behebung des Elends ein. Diese Erfahrungen wurden wegweisend und führten ihn schnell in das politische Geschehen. Als Abgeordneter zur Paulskirche setzte er „sich für die Freiheit der Person, der Versammlung und der Vereinigung - und damit für die Kirchenfreiheit - ein.“[10]. In seiner Grabrede für zwei ermordete Paulskirchen-Abgeordnete umriß Ketteler die ethischen Grundlagen einer gerechten Staats- und Gesellschaftsordnung und fand damit großes öffentliches Interesse. Daraufhin hielt er im Oktober 1848 „auf dem ersten Katholikentag in Mainz eine Rede über die soziale Not und rief die Kirche auf, sich für ihre Beseitigung zu engagieren.“[11]; es folgten sechs im Dom zu Mainz gehaltene Adventspredigten über 'Die großen socialen Fragen der Gegenwart'. Er betonte dabei, daß die Kirche nicht nur die Not des einzelnen Menschen lindern solle, sondern institutionell an der Lösung der neuen sozialen Probleme mitarbeiten[12]. Wir sehen hier einen deutlichen Unterschied zu Kolping - Ketteler war nicht nur ein sozialer, sondern zugleich ein politisch denkender Priester. Als mittlerweile bedeutende Gestalt des öffentlichen Lebens wurde Ketteler im Frühjahr 1849 als Fürstbischöflich breslauischer Delegat nach Berlin berufen; damit war er der katholische Repräsentant in den preußischen Kernlanden. Im Frühjahr 1850 ernannte ihn Papst Pius IX. zum Bischof von Mainz. Für uns ist hervorzuheben, daß er mehrere Ordensgemeinschaften in das Bistum Mainz holte und sogar eine Kongregation diözesanen Rechts gründete, die „Genossenschaft der Schwestern von der Göttlichen Vorsehung für Schule und Krankenpflege“ (Finther Schwestern). Neben diesem caritativen Engagement wendete er sich den sozialen Herausforderungen der Epoche zu. Seine Analysen und Schlußfolgerungen veröffentlichte er 1864 in „Die Arbeiterfrage und das Christentum“. Beeinflußt von Ferdinand Lassalle, also einem der Wegbereiter der Sozialdemokratie, ging er davon aus, daß der Staat durch seine liberale Politik an der Situation der Arbeiterschaft mitschuldig sei. Er forderte „noch keine staatliche Sozialpolitik, sondern ... Freiheit für die Selbsthilfe der Arbeiter und für das caritative Wirken der Kirche.“[13]. In den folgenden Jahren erarbeitete er sich die Überzeugung, daß staatlicher Arbeiterschutz notwendig sei. „In seinen Reden vor Handwerksgesellen in Mainz, vor dem deutschen Episkopat in Fulda und vor allem in seiner berühmten Predigt 'Die Arbeiterbewegung und ihr Streben im Verhältnis von Religion und

[8] Wurster: Geschichte, 158, Kap. IV.4.4.
[9] https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/biographien/ketteler-wilhelm-emmanuel-von.html.
[10] https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/biographien/ketteler-wilhelm-emmanuel-von.html.
[11] https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/biographien/ketteler-wilhelm-emmanuel-von.html.
[12] Herbig: Notizen, 121.
[13] Gatz: Ketteler, 378 (sehr anders als https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/biographien/ketteler-wilhelm-emmanuel-von.html).

Sittlichkeit' vor 10.000 Arbeitern auf der Liebfrauenheide bei Offenbach am 25.07.1869 rief er zu einer Veränderung der sozialen Verhältnisse auf. Seine Forderungen an Staat und Wirtschaft konzentrierten sich auf Maßnahmen zum Arbeiterschutz, und zwar auf die Zahlung eines gerechten Lohnes, die Verkürzung der Arbeitszeit, die Gewährung von Ruhetagen, das Verbot der Kinderarbeit, die Abschaffung der Fabrikarbeit von Müttern und jungen Mädchen. Der 'Arbeiterbischof' war kein Revolutionär, er wollte [innerhalb der bestehenden Ordnung, HWW] konkrete Reformen und eine an den Bedürfnissen der Menschen ausgerichtete Sozialpolitik. Den Staat machte er mitverantwortlich für die soziale Verelendung, weil dieser die liberalistische Wirtschaftsordnung ohne sozialen Ausgleich duldete. Deshalb sprach er sich für die staatliche Intervention und die Bildung von Gewerkschaften aus.“[14].

Kettelers Forderungen sind vor allem ein Schutzprogramm mit dem Ziel, daß die Arbeit die gesundheitlichen, geistigen und religiösen Bedürfnisse der Menschen nicht beeinträchtigen dürfe. Im Unterschied zur sozialistischen Bewegung schaute Bischof Ketteler nicht nur auf Staat und Gesellschaft, sondern nahm auch den einzelnen Menschen in den Blick. Eine gerechtere Gesellschaftsordnung ohne Besinnung der Menschen auf ihren Glauben, auf das Christentum, schien ihm daher nicht möglich. Um christliche Lebensführung unter den Bedingungen der industriellen Gesellschaft zu fördern, trat er für religiös-kirchliche Zusammenschlüsse der arbeitenden Menschen ein. 1869 erstand deshalb der christlich-soziale Arbeiterverein[15].

Kettelers Grundüberzeugung leitete sich vom traditionellen adeligen Selbstbestimmungsrecht ab, er reklamierte dies aber nicht als Privileg für wenige, sondern er sah darin ein allgemeines Menschenrecht. Hieran wird seine Modernität und die des politischen Katholizismus im 19. Jahrhundert deutlich.

Dieses so hoch geschätzte Selbstbestimmungsrecht sah Ketteler auch in Gefahr, als es im I. Vatikanischen Konzil um die Dogmatisierung der päpstlichen Unfehlbarkeit in Lehrentscheidungen ging. Bischof Ketteler war sicher in vielen Bereichen, ganz besonders im Sozialpolitischen wie hinsichtlich der katholischen Laienvereinigungen, sehr anders als der damalige Passauer Diözesanbischof Heinrich Hofstätter, in diesem Punkt des Selbstbestimmungsrechts gingen aber beide einig; auch Bischof Heinrich war gegen die Dogmatisierung, weil er diese als Eingriff in die bischöfliche Autonomie bewertete[16]. Bischof Heinrich zog es allerdings vor, gar nicht erst nach Rom zu reisen und für diese Position einzutreten, während Bischof Ketteler zu den Exponenten der Konzilsminorität gehörte. Doch war beiden Bischöfen wieder gemeinsam, daß sie die Entscheidung des Konzils annahmen und das Dogma in ihren Diözesen publizierten.

Nach dem I. Vatikanum versank das Ansehen von Bischof Heinrich wegen der in seiner Diözese aufbrechenden Unruhen[17], während Bischof Ketteler in den folgenden Jahren zu einem der profiliertesten Exponenten der deutschen katholischen Kirche wurde. Nach der Reichsgründung wurde er Mitglied des ersten Reichstags. In Berlin gehörte er zu den geistigen Vätern des Zentrums, der Partei des politischen und sozialen Katholizismus, die Partei, die bis zu ihrem Untergang im Dritten Reich die konstitutionelle und demokratische Entwicklung Deutschlands aus dem Geist der katholischen Kirche vorantrieb und sich dabei selbst schwierigsten Aufgaben nicht verweigerte. Die kämpferische Natur Kettelers, der auch als „streitbarer Bischof“ apostrophiert wird[18], bewährte sich noch einmal im „Kulturkampf“, also dem Kampf Bismarcks gegen die katholische Kirche, gegen die Katholiken als Reichsfeinde. Ketteler wurde zum *spiritus rector* des bischöflichen Widerstands, eines Kampfes, der erst lange nach Kettelers Tod im Jahre 1886 schließlich zur Aufhebung der antikirchlichen Gesetze und zur Gleichstellung wie Akzeptanz der Katholiken im Reich führte.

[14] https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/biographien/ketteler-wilhelm-emmanuel-von.html.
[15] Herbig: Notizen, 128.
[16] Wurster: Geschichte, 154, Kap. IV.3.6.
[17] Winichner: Unterzeichneten; Winichner: Unterzeichneten.
[18] https://www.deutsche-biographie.de/sfz40750.html#adbcontent.

Sie sehen, ein erfolgreicher Kampf dauert ggf. über das Leben hinaus an; so ist es auch bei Kettelers sozialpolitischem Engagement, das eigentlich bis heute fortwirkt und auch weiterzutragen ist, um die tieferen Anliegen zu verwirklichen. Im sozialpolitischen Bereich dürfen wir Bischof Ketteler als den Mann bezeichnen, der den Aufbruch in die Moderne markiert.

So und im Rückblick auf sein bereits zeitgenössisch hohes Ansehen läßt es sich leicht nachvollziehen, warum der Stadtpfarrer von St. Jakob in Burghausen, Alois Lachamer, unter dem 13. Juli 1877 im Sterbeeintrag für Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler, Bischof von Mainz, u. a. notierte: „An ihm verliert die katholische Kirche in Deutschland eine ihrer kräftigsten Stützen.“[19].

6. Die Frühzeit der katholischen Soziallehre und der Pastoral der Arbeit in der Diözese Passau

Die Diözese Passau gehört nicht zu den frühen Kernräumen der katholischen Soziallehre und Sozialpolitik. Das soll nicht heißen, daß die sozialen Probleme hier nicht erkannt worden wären; vielmehr waren die Pfarrer als jeweilige Vorstände der Lokalarmenpflege bestens informierte Kenner der sozialen Verhältnisse und haben vieles getan. Angesichts der wirtschaftlichen Entwicklung im Sprengel der Diözese war die Zeit aber noch nicht reif. Man merkt das beispielsweise an dem Fastenhirtenbrief des Jahres 1879 von Bischof Franz Joseph Weckert[20]: In diesem 'Arbeiterhirtenbrief' verwies er u. a. darauf: „Fleiß und Arbeitsamkeit sind die erlaubten Mittel einer Verbesserung der Lage.“[21] - das ist noch weit weg von Bischof Kettelers Einsichten.

Ganz anders sieht es bei Weckerts Nachfolger aus, bei Bischof Michael Rampf, allerdings auch nach der am 15. Mai 1891 veröffentlichten Enzyklika „Rerum novarum“ Papst Leos XIII. Bischof Rampfs Fastenhirtenbrief 1894 ist eine „Verteidigung der 'armen Arbeiter, Männer, Frauen und Kinder'. Er konstatiert 'ihre tägliche schwere Frohnarbeit und den oft so geringen Lohn ihrer nicht selten übermäßigen Anstrengungen' und die berufliche Verhinderung jeder Religionspflege.“ Der Bischof appellierte schließlich „zur gemeinsamen Zusammenarbeit für ein menschenwürdiges Dasein der Arbeiter“[22]. Bischof Rampf beließ es nicht bei Worten; vielmehr erlebte das katholische Vereinswesen in ihm einen großartigen Förderer, die Kirche von Passau konnte seit seinem Episkopat mit vielen Vereinen in die Welt hineinwirken[23]. Es entstanden eine ganze Reihe von Arbeitervereinen; Diözesanpräses wurde der spätere Dompropst Dr. Franz Seraph Pichler, von 1893 bis 1918 im Landtag, bis 1911 zugleich auch im Reichstag[24]. Der wegen seiner mächtigen politischen Position, nicht zuletzt begründet in seiner Arbeitervereinsfunktion, als „König von Niederbayern“ Bezeichnete nutzte die parlamentarische Stärke seiner Fraktion auch dazu, Steuermittel in den Südosten Bayerns zu lenken, um durch staatliche Infrastrukturvorhaben die Rückständigkeit der Region zu beheben. Das Ziel der Arbeitervereine wird im Schematismus 1892 folgendermaßen umrissen: „Um der Gefahr der immer weiteren Verbreitung von verderblichen, der kirchlichen und staatlichen Ordnung gleich feindseligen Grundsätzen und Gesinnungen unter der Arbeiterwelt wirksam entgegenzutreten und soweit möglich neben der staatlichen Fürsorge auch durch private Thätigkeit zur Besserung der materiellen Verhältnisse und der socialen Lage des Arbeiterstandes beizutragen, wurden in letzterer Zeit vielfach katholische Arbeitervereine gegründet. In der Diöcese Paßau bestehen gegenwärtig 7 Arbeitervereine, die einen höchst wohlthätigen Einfluß äußern“[25]. Neben den Arbeitervereinen gab es bald auch Kath. Arbeiterinnenvereine, deren erster 1897 in Passau entstanden war. Ohne lautes Getöse emanzipierten sich die Frauen. Mit diesem kleinen Ausblick auf anstehende soziale Aufgaben wollen wir die Betrachtung der Entwicklung der katholischen Soziallehre im Bistum Passau beenden – wer mehr wissen will, den darf ich auf meine Bistumsgeschichte verweisen, wo die Arbeitervereine

[19] S. https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/, Burghausen, 24_01_0139, 1. Eintrag.
[20] Zu ihm Garhammer: Weckert; Wurster: Geschichte, 155-160.
[21] Rutz: Seelsorge, 293.
[22] Rutz: Seelsorge, 293.
[23] Zu ihm Bauer: Rampf; Rampf: Rampf; Wurster: Geschichte, 155-161.
[24] Puhane: Pichler; Wurster: Geschichte, 156.
[25] Schematismus 1892, p. 196.

regelmäßig aufscheinen[26].

Ich komme damit zum Schluß und darf daran erinnern, daß ich eingangs davon gesprochen habe, daß aus Bischof Kettelers Tod zu Burghausen ein Burghauser Engagement in der katholischen Sozialpolitik erwuchs. Da wir uns mit der Frühzeit der Soziallehre beschäftigt haben, greife ich zurück auf den Burghauser 1. Stadtpfarrkooperator Kaspar Kellner, der 1914 in der Theologisch-praktischen Monatsschrift, dem wichtigsten Organ des bayerischen Klerus in seiner Zeit[27], einen Artikel über „Christentum und Sozialismus“ veröffentlicht hat, einen Artikel, der „ein ernsthaftes Eingehen auf die tatsächlichen Probleme und eine tiefgreifende Auseinandersetzung“ darstellt. „Inhaltlich bringt er mit dem Gedanken der Gerechtigkeit und der Sozialpflichtigkeit des Eigentums zwei grundlegende Positionen“, die dauerhaft zum Fundament der katholischen Soziallehre und Sozialpolitik gehören. In seinem Fazit hält Kellner fest, daß „die Zukunft der christlichen Sozialreform“ gehört[28]. Ich denke, dem ist nichts hinzuzufügen, außer vielleicht, daß auch für die Zukunft die christliche Sozialreform Aufgabe bleibt.

Bibliographie

Internetressourcen:

[26] Wurster: Geschichte, 157f.
[27] Nickel: Monatsschrift.
[28] Gasteiger: Seelsorge, 211.

https://data.matricula-online.eu/de/deutschland/passau/.

https://www.deutsche-biographie.de/sfz40750.html#adbcontent.

https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/biographien/ketteler-wilhelm-emmanuel-von.html

https://www.regionalgeschichte.net/bibliothek/aufsaetze/kissener-ketteler-bischof-mainz.html.

Literatur und Quellen:

100 Jahre Kapuzinerseminar St. Konrad Burghausen, 1892-1992 (Burghausen: Selbstverlag 1992).

Alckens A.: Burghausen = Bayerische Städte in Kunst und Geschichte 1 (München: Kaiser 1952).

Bauer Franz X.: Das Bistum Passau unter Bischof Dr. Michael von Rampf (1889-1901) = Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 47 (Passau: Verlag des Vereins fürOstbairische Heimatforschung 1997).

Eberl Angelikus: Geschichte der Bayrischen Kapuziner=Ordensprovinz (1593-1902) (Freiburg: Herder 1902).

Einer der ältesten KAB-Ortsverbände. 100 Jahre Katholische Arbeitnehmerbewegung in Burghausen, in: Passauer Bistumsblatt 56 (1991) H. 40, p. 8.

Garhammer Karina: Das Bistum Passau unter Bischof Joseph Franz von Weckert (1876-1889) = Veröffentlichungen des Instituts für Kulturraumforschung Ostbaierns und der Nachbarregionen der Universität Passau 64 (Passau: Klinger 2012).

Gasteiger Franz: Weltlose Seelsorge? Das Verhältnis der Seelsorge zur Industriewelt Ostbayerns von der Gründung des ersten Arbeitervereins (1849) bis zum Ende des Gewerkschaftsstreits (1912) (Bornheim: Ketteler 1993).

Gatz Erwin: Ketteler, Wilhelm Emmanuel Freiherr von, in: Gatz Erwin (Hg.): Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon (Berlin: Duncker & Humblot 1983) 376-380.

Große Kracht Hermann-Josef: Wilhelm Emmanuel von Ketteler. Ein Bischof in den sozialen Debatten seiner Zeit (Köln: Ketteler Verlag 2011).

Herbig Rudolf: Notizen aus der Sozial,- Wirtschafts- und Gewerkschaftsgeschichte vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Stuttgart 5. Aufl. 1976).

Das Kapuzinerkloster Burghausen, 1654-1994. Ausstellung im Stadtmuseum Burghausen auf der Burg vom 29. April bis 1. November 1998, [Katalog] bearb. v. Gilch Eva / Schneider Josef (Burghausen: Stadt 1998).

Die katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine der Diözese Passau, 1890-1913. Ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Arbeiterbewegung, Bd. 1, bearb. v. Dubowski Monika (Passau: KAB 1992).

Kettelerfeier zum 110. Todestag in Burghausen vom 11.7.1987.

Liedke Volker: Baualtersplan zur Stadtsanierung Burghausen = Burghauser Geschichtsblätter 34 (1978).

Nickel Monika: Die Passauer Theologisch-praktische Monatsschrift. Ein Standesorgan des bayerischen Klerus an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert = Neue Veröffentlichungen des Instituts für ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 53 (Passau: Klinger 2004).

Prinz Franz: Kirche und Arbeiterschaft. Gestern - heute - morgen = Geschichte und Staat 175/176 (München: Olzog Verlag 2. Aufl. 1974).

Puhane Mario H.: Franz Seraph Pichler (1852 bis 1927). Kleriker in Passau und politischer Repräsentant Niederbayerns, in: Religiöse Prägung und politische Ordnung in der Neuzeit. Festschrift für Winfried Becker zum 65. Geburtstag, hg. v. Löffler Bernhard / Ruppert Karsten = Passauer Historische Forschungen 15 (Köln / Weimar / Wien: Böhlau 2006) 341-369.

Rampf Irmgard: Dr. Michael von Rampf, Bischof von Passau (1825-1901). Ein Zeitgemälde (Biberach: Selbstverlag 2000).

Rutz Oswin: Obrigkeitliche Seelsorge. Die Pastoral im Bistum Passau von 1800 bis 1918 = Schriften der Universität Passau. Reihe Katholische Theologie 4 (Passau: Passavia 1984).

Schematismus der Diözese Passau 1892.

Schmid Ulrich: Geschichte der Stadt Burghausen 1861-1918 (Burghausen: Heimatverein 1999).

Texte zur katholischen Soziallehre.
(1): Die sozialen Rundschreiben der Päpste und andere kirchliche Dokumente. Mit einer Einführung v. Nell-Breuning Oswald von (o. O. 6. Aufl. 1985).
2: Dokumente zur Geschichte des Verhältnisses von Kirche und Arbeiterschaft am Beispiel der KAB, bearb. v. Klein Wolfgang / Ludwig Heinrich / Rivinius Karl-Josef, 2 Teilbände (o. O. 1976).
3: Dokumentierung des Kettelerjahres 1977 (o. O. 1978).

Totenbuch der Bayerischen Kapuzinerprovinz, bearb. v. P. Alfons Maria von München (Altötting 1938).

Wichtiger aber ist der Mensch, hg. vom Werkvolk-Diözesanverband Passau (Passau 1966).

Winichner Michael: Die Unterzeichneten verwerfen die Unfehlbarkeit des Pabstes ebenso wie die irgendeiner andern Kirchengewalt. Die altkatholische Gemeinde von Simbach am Inn - Von ihren Anfängen bis zu ihrem Ende (1871-1882), in: Ostbairische Grenzmarken. Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde 45 (2003) 131-157.

Winichner Michael: „Die Unterzeichneten verwerfen die Unfehlbarkeit des Pabstes“. Die altkatholische Gemeinde von Simbach am Inn. Mit der zeitgenössischen Chronik von Jakob Englhard: Chronik der altkatholischen Gemeinde in Simbach a. Inn. Zugleich ein Bild der Politisch-Religiösen Bewegung im Innthale in der Zeit vom Jahre 1870 bis 1880, hg. v. Bulin Rudolf u. Ring Matthias = Geschichte und Theologie des Alt-Katholizismus. Schriftenreihe des Alt-Katholischen Seminars der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Reihe B: Darstellungen und Studien 4 (Bonn: Alt-Katholischer Bistumsverlag 2009).

Wurster Herbert W.: Das Bistum Passau und seine Geschichte (Strasbourg: Editions du Signe 2010).

Zeiler Rudolf: Alte Ansichtskarten künden von bedeutenden Ereignissen, in: Oettinger Land. Eine

heimatkundliche Schriftenreihe für den gesamten Landkreis Altötting 16 (1996) 70-81.